



MÖNK
MEYER

**WIE DENKEN
SIE ÜBER
DRESDEN?**

EINE RUNDFRAGE.



Dresden.

Von MAX BEWER, Laubegast.

Du Perle an der Elbe,
Du schöne Königsstadt,
Die jedes Herz gewonnen,
Das dich durchwandert hat,
Die manchen füllt mit Sehnsucht,
Der nie in dir gewillt,
Die manchen füllt mit Wehmut,
Der ungern fortgeeilt,
Du Perle an der Elbe
Vielwunderholde Stadt,
Die Täler, Höh'n und Wälder
Wie keine andre hat!

Es rauscht durch deine Brücken
Dem Meer die Elbe zu,
Schaut hundert Städte, keine
Ist edel doch wie du,
Die von den hehren Künsten
Die schönsten hält vereint,
Die zwischen Nord und Süden
Das Herz Europas scheint,
Du Perle an der Elbe,
Du stolze Künstlerstadt,
Die Raffael und Rembrandt
In ihren Mauern hat!

Und steigt aus deinen Türmen
Am Himmel auf der Mond,
Sieht er, wie's hold und heimlich
In deinem Schoß sich wohnt.
Er sieht auch, wenn sein Silber
Die stillen Gärten säumt,
Wie unter alten Bäumen
Viel junge Liebe träumt.
Du Perle an der Elbe,
Du gartenreiche Stadt,
Die hübsche Frau'n und Mädchen
In holder Fülle hat!

Und zieht im Dämmerstrom
Der Flößer still zu Tal.
Hört er vom Frauendome
Die Glocken noch einmal,

Er zieht den Hut und grüßet
Dich freundlich noch von fern,
Ihn segnet aus den Wolken
Der goldne Abendstern,
Du Perle an der Elbe,
Du gastfreundliche Stadt,
Die Schönheit, Glück und Frieden
Für alle Menschen hat!

Gott schütze deinen König,
Gott schirme deine Kunst,
Was du beginnst, dem wahre
Der Himmel seine Gunst.
Er laß in Bürgereintracht
Der Hände Fleiß gedeih'n
Und deine Enkelsöhne
Noch brave Deutsche sein,
Ruht dann auf deinen Wegen
Sichtbar des Herren Hand,
Verbleibt in dir gesegnet
Das ganze Vaterland!





Wie denken Sie über Dresden?

Eine Rundfrage.

HERMANN BAHR / WIEN.

(Geschrieben Januar 1909 vor der Premiere der Elektra von Richard Strauß.) Wunderlich ist's in Dresden jetzt, man erkennt dieser Tage die behagliche Stadt gar nicht wieder. Mich freut's immer, wie sie hier das Wort „hübsch“ gebrauchen, noch anders als wir: ein hübscher Mann, das ist ihnen einer, der auf Sitten und gutes Betragen hält; ein hübsches Mädchen, das ist eine, die die Wirtschaft brav versteht. Tüchtigkeit, Anstand und Lebensart meint das Wort hier, und so stimmt's auf ihre ganze Stadt auch, eine „hübsche“ Stadt ist's, in der alles sein rechtes Maß hat, nichts sich übernimmt und noch der alte bedächtige

deutsche Schritt eingehalten wird. Zwar ein bißchen international trägt sie dabei sich immer schon gern und mag es, wenn durch den grauen Zwinger das starke, frohe Lachen herzhafter junger Engländerinnen schwirrt. Nahe ist auch der „Weiße Hirsch“ mit seinen sorglos vergnügten Patienten aus allen Ländern, und am Rande rings hat sich in Gärten manch fremdes Gevölk von Rentnern, Weltleuten, Künstlern eingenistet. So laute Gäste wie jetzt aber haben sie doch schon lange nicht hier gehabt, und in den Hotels geht's so vielsprachig zu, als wär's das wirkliche Florenz. Ganz Europa ist hier, hat mir mit Stolz mein Portier anvertraut; und wie man doch auch von ganz Paris oder ganz Berlin spricht, im selben Sinn mag's ja gelten. Alles ist da, was es sich schuldig glaubt, bei den Ereignissen niemals zu fehlen. Man denkt an Bayreuth; nur daß es dort feierlicher, nachdenklicher ist. Hier hat sich alles hastiger, eiliger, heftiger, weniger hieratisch, mehr berlinisch. Und eigentlich muß ich an München denken, vor vier Jahren im August, als dort das große Automobilrennen war, das Herkomer-Rennen. Daran erinnert's mich fast ein bißchen. Wie in der Erwartung von Rennen, Spielen, Wetten betragen sich diese gierigen Fremden, die zur Strauß-Woche da sind. Es sind jene Ärmsten von den Reichen, die in einem fort doch endlich einmal etwas erleben möchten; alles andere können sie sich ja kaufen. Sie ließen sich, wenn man es ihnen anböte, vierteilen, um nur einmal etwas zu spüren, doch irgend etwas. Eine Wirkung dieser Art erhoffen sie vom Künstler. Und erschlägt er sie nicht, so erschlagen sie dann ihn; es ist nicht ganz dasselbe, aber doch immerhin ein gewisser Ersatz.

Garon aus Bahr

SARAH BERNHARDT/PARIS.

Lorsque j'ai visité Dresde pour la première fois, j'ai compris pourquoi Herder a appelé cette ville le Florence Allemand: Sa situation superbe, l'Elbe coulant joyeusement sous ses beaux ponts, son adorable parc, ses musées et leurs richesses, font de cette ville unique un joyau précieux et charmant. Dresde me semble renfermer l'âme artistique du peuple Allemand, car, dans cette

Großstädten, die ich liebe, und wenn ich nicht im heimatischen Hamburg leben dürfte, so möchte ich wohl in Dresden oder München leben. Unter den berühmten Städten Deutschlands gibt es einige, in denen ich mich, so gut ihr Ruhm begründet sein mag, niemals wohl und heimisch gefühlt habe; in Dresden hat es mir immer behagt. Die Schönheit der Stadt und ihrer Umgebung, ihre reichen Sammlungen, ihr munteres Leben, und vor allem ihre herrlichen Hofbühnen lassen es mich jedesmal als ein Glück empfinden, wenn meine Reiseroute mich über Sachsens Hauptstadt führt.

Otto Ernst.

LUDWIG GURLITT/STEGLITZ.

Berlin gilt als Deutschlands Kopf, München als sein Herz und Dresden? Etwa als Deutschlands Milz? Kein Mensch weiß, wozu sie da ist und ist doch unentbehrlich, eine geheime Naturbestimmung, eine lebenswürdige Selbstverständlichkeit. Wer kann und mag sich Dresden wegdenken? Zwischen Prag und Berlin kein Dresden? Nur Elsterwerda und Dobrilugk-Kirchhain, wie zu Walthers Tagen? („Eh' äß ich doch die Krebse roh, eh' daß ich Mönch würd' in Dobrilo!“)

Weich wie die Luft, die die Elbe entlang streicht, weich wie die Linien der angrenzenden Höhen, weich wie der Klang der Sprache, so ist auch die Gemütsart der Dresdner. Sie sind den Freuden und dem Schmucke des Lebens zugewandt, dabei aber Lebenskünstler, die kein Glück als Geschenk des Himmels erhoffen: „Tages Arbeit, Abends Gäste, Saure Wochen, Frohe Feste!“

Ich liebe die schöne Silhouette des Stadtbildes, liebe die heiteren Barockbauten im warmen Sandstein der Sächsischen Schweiz, der sich so schnell mit dem Ruß der Schornsteine verbindet und den Gebäuden ihre schönen Patina gibt. Sie sind schön „schmutzig“, haben nicht die brutale weiße Sauberkeit, die meinen Augen wehtut und mir alle architektonische Stimmung nimmt. Ich liebe auch die Zwanglosigkeit und Gefälligkeit im öffentlichen Verkehre: Schaffner, Polizisten,

Schalterbeamte, Portiers, Kellner — alle auf einen gemüthlichen Ton gestimmt und stets zum Scherzen geneigt. Man spottet viel über diese „sächsische Gemüthlichkeit“, aber es steckt darin doch eine hohe sittliche und gesellschaftliche Kultur und — sie ist echt, ist ein wahrer Ausdruck des Volkscharakters. Das äußert sich auch im Verhältnis zum Tier. Ich habe in Dresden nie Tierquälerei beobachtet — nie! Das will was sagen. Mit Grausen denke ich an andere deutsche Orte, Berlin obenan, wo Pferdemißhandlungen an der Tagesordnung sind. Der Dresdener ist zu weichherzig, er übt keine Quälereien aus und kann sie nicht mit ansehen:

„Das Lärmen, Schreien — Peitschenknallen
Ist ihm ein gar verhaßter Klang.“

Fremde, denen es in dem gesellig heiteren Dresden bald behaglich wird, wissen vielleicht gar nicht, daß auch das ein Grund des Behagens ist, wie umgekehrt die Tierquälerei gesitteten Menschen selbst ein Florenz oder Palermo zur Qual machen kann. Auch sonst nie und nirgends eine Belästigung auf den Straßen. Ich kenne keine Stadt, die mich mehr zum Umherflanieren verleitet, keine, in der ich diesem Drange weniger Widerstand geleistet habe. Ich kenne jedes Winkelchen des alten Dresden und feiere gerne die Freuden des Wiedersehens. Nur ein Haus gibt es, um das ich stets in großem Bogen herumgehe, das ist das „Gymnasium zum Heiligen Kreuz“, in dem man sich 2½ Jahre um meine geistige Ausbildung bemüht hat. Heiliges Kreuz! Wenn ich daran denke! Es ist bald 40 Jahre her. Ich will versuchen, es zu vergessen. Vielleicht soll ich gerade ein halbes Jahrhundert an der Erinnerung tragen. Inzwischen ist wohl auch für Dresden ein neues Schulzeitalter hereingebrochen, und die Reisenden besuchen ja auch kein Gymnasium. Deshalb soll mein Loblied auf Dresden durch keinen mißtönenden Akkord geschädigt werden.

Ludwig Junitz

THOMAS THEODOR HEINE/MÜNCHEN.

Das neue Dresden kenne ich nur von sehr flüchtigen Besuchen her. Da habe ich die Sehenswürdigkeiten betrachtet und sie ganz in der Ordnung gefunden, und das herrliche Stadtbild am Elbufer hat mich entzückt.

Viel lebhafter sind die freundlichen Eindrücke, die ich als ganz kleiner Junge zu Anfang der siebziger Jahre in Dresden empfangen habe, eigentlich in Loschwitz. Das lag damals noch weit vor Dresdens Toren und war ein stilles Dorf. Meine Großeltern hatten dort ein Häuschen mit einem sonnigen kleinen Weinberg und Obstbäumen und einem Garten, in dem die Blumen so üppig blühten, wie es jetzt gar nicht mehr vorkommt. Durch ein Tor in der alten, bewachsenen Mauer führten Stufen vom Garten zum schattigen „Stadtweg“ hinunter. Ich erinnere mich an einen Tag, da ging der gute Großvater mit mir und meinem Bruder dort hinaus, und wir fuhrten in einem Dampfschiff nach Dresden zur Vogelwiese. Etwas Schöneres als die Vogelwiese hat es nie gegeben, und zum Schluß schenkte mir der Großvater einen Groschen; dafür durfte ich entweder im Hippodrom reiten oder mir einen Luftballon kaufen. „Das Reiten ist ein flüchtiger Genuß, aber an dem Luftballon kannst du dich dauernd erfreuen“, sagte der welterfahrene Großvater. Am liebsten hätte ich den flüchtigen und auch den dauernden Genuß gehabt. Schließlich kaufte ich den Luftballon, und ich fühlte mich ungemein erhaben über meinen Bruder, der oberflächlich genug war, seinen Groschen in den Ausschweifungen des Hippodroms anzulegen. Der Großvater war sehr zufrieden mit meiner Wahl, und ich glaube, er hat meinen armen Bruder auf dem ganzen Nachhauseweg ein bißchen verachtet, weil er nicht so weise war wie ich. Der Abend brach schon herein, als wir kurz vor Loschwitz durch den „Mordgrund“ kamen. Da erzählte mir der Bruder, dort sei einmal ein Maler ermordet worden, und in der Dämmerung könne man noch immer eine Leiche im Gebüsch liegen sehen. Ich fürchtete mich schrecklich, aber ich wollte mir nichts merken lassen. Deshalb lachte ich laut und sagte: „Nicht wahr, Großpapa, Leichen gibt es gar nicht? So dummes Zeug!“ Darüber gerieten wir Kinder in eine kleine Balgerei, und auf einmal rutschte mir der Bindfaden

aus der Hand, mein Luftballon entschwebte, langsam, schneller, immer schneller in den Abendhimmel. Erst stand ich wie versteinert, dann erhob ich ein fürchterliches Gebrüll, und noch im Bett schluchzte ich: „Ach, wenn ich doch für den Groschen lieber geritten wäre, wenn ich doch geritten wäre!“ Ich fühlte mich um alles Glück der Welt betrogen, und mein Glaube an die unfehlbare Weisheit der Autoritäten erlitt einen Stoß.

Als ich vor einigen Jahren zum Sommeraufenthalt nach der Festung Königstein reiste und durch Dresden kam, wollte ich das Häuschen mit dem lieben sonnigen Garten, in dem die Eidechsen raschelten, wieder aufsuchen. — Aber die Stadt hatte das alles verschlungen. Ich fand es nicht. Ich fand es nicht.

Roman Theodor Kera

SIEGFRIED JACOBSONH/BERLIN.

Ich kenne von Dresden eigentlich nichts als die Galerie und die Oper und den Weg vom Bahnhof zu diesen Orten reinster und höchster Kunst. Beiden verdanke ich Eindrücke, an die zurückzudenken mich häufig in der Arbeit stärkt und belebt, und die zu erneuern ich künftig die Gelegenheiten erfinden werde, wenn Richard Straußens Fruchtbarkeit sie nicht schafft.

Siegfried Jacobson

RODA RODA/MÜNCHEN.

Es gibt eine Tiergeographie — Landkarten der Literatur sind noch nie gezeichnet worden. Sie böten ein über-raschendes Bild: Berlin käme kaum darauf vor, wenn nur die Wohnorte von Dichtern eingezeichnet würden; Hamburg hat seinen Dehmel, Düsseldorf — Eulenburg, Wien — Schnitzler den Großen, Bahr und Altenberg. München aber gab den fettesten Klunker auf der Karte; in München wohnen Wedekind, Meyrink, Thoma, Halbe, die Brüder Mann und bald auch Dauthendey.

Wie lange noch?

Immer schwärzer wird's am weiß-blauen Himmel. Gestern ist Haftbefehl gegen den Maler Bayros erlassen worden — morgen wird ein Dichter daran glauben müssen.

Und in Sachsen steigt das Rot auf.

Dresden, Deutschlands schönste Großstadt, geometrischer Mittelpunkt des deutschen Sprachgebietes, wird in absehbarer Zeit auch Metropole des deutschen Schrifttums sein.

Rada Rada

MARCELL SALZER/BERLIN-WILMERSDORF.

„Mei Dräsen low ich mer!“ Das Wort, der Gedanke: „Dresden“ schon macht mich *lachen!* (Kein Mißverständnis, bitte! Honni soit . . .) Ich werde so heiter, so herzlich froh, daß ich wirklich und wahrhaftig lachen muß, es *anlachen*, mein liebes Dresden, nicht *auslachen*.

Von welcher Seite auch man sich ihm nähert, beim Schaffnerwechsel an der Grenze versinkt und verlischt preußische Strammheit, böhmische Schläue, des Schlesingers Rauheit und bajuvarische Grobheit — leise, ganz leise öffnet sich die Coupétüre, ein Gesicht erscheint von wahrhaft biblischer Einfalt und spricht süß lächelnd und voll köstlicher Höflichkeit die Worte; „Nu — die Fahrgarte, wenn ich gehorsamst bitten darf!“ — Und schon lache ich hell auf aus Herzensgrund und ein Obolus verschwindet in der keineswegs abwehrenden, mehrminder weißen Hand des grünen Sachsen.

Ist sie nicht die lustigste, komischste und gemütlichste Mundart auf Erden? Ein ewiger Urquell an Humor und Komik! Er ist einzig, der sächsische Dialekt. Auch ihn macht uns keiner nach, wie den preußischen Leutnant. Dumm sind die Leute, die sich *über* ihn lustig machen. Freuen wir uns seiner, daß er uns so lustig macht. Ich liebe ihn geradezu. Und das auch aus besseren Gründen. Es steckt schon viel *wirkliche* Herzensgüte, echte Liebenswürdigkeit, gute Erziehung und Kultur in dieser vielbelachten „Heeflichkeit und Gemiedlichkeit.“ Nur gute Menschen sind höflich und gemütlich . . . So spielen meine Gedanken und ich nähere mich Dresden. Die

schöne Umgebung wird immer schöner, die Villen und Häuschen werden lieblicher und netter, das Sächsisch der zugestiegenen Fahrtgenossen wird immer sächsischer, ich fühle mich immer heiterer, merkwürdig aufgeräumt, — und schon ist Dresden da in seiner Schönheit und Sauberkeit — und ich muß es laut begrüßen mit frohem Lachen wie einen lieben alten Bekannten in herzlicher Wiedersehensfreude. — Und nun tauche ich gleich ein in die lauen Fluten eines Großstadtlebens, dessen materielle Form und Fülle ja nicht gerade aufregend, „äben“ wieder nur „gemiedlich“ ist, das aber — merkwürdig! mit ganz *grandiosen* Gaben künstlerischen und ideellen Genusses unsere Lebensfreude stärkt wie wenige Städte. Ich denke an das einzigartig-prachtvolle Elbpanorama, die weltberühmten Galerien und Kunstsammlungen, das tapfere, moderne Hoftheater, die herrlichen Gärten. —

Zu guter Letzt das Beste: *Das Dresdener Publikum!* Darf ich dir jetzt ein kleines Lob- und Danklied singen?! — Wir kennen uns schon lange. Schon als ich mir vor — reichlich — einem Jahrzehnt im schönsten Varieté-Theater Deutschlands, dem Central-Theater, meine ersten Sporen „a. G.“ erwarb! Wobei passiert sein soll, daß Herr Lähmann nach meinem Vortrage der prachtvoll-düsteren, tragisch erschütternden Brücken-Ballade Theodor Fontane's, die ich mitten in einen Kranz heiterster Dichtungen gesetzt hatte, zu Herrn Müller geäußert hat: „Da gannste mich egal erschlagen, da *gann* ich nich' lachen drierer!“ — Wie ich ein anderes Mal mit eigenen Ohren einen anderen Herrn Lähmann beim Betrachten meiner Edel-Karikatur zu seiner besseren Hälfte bemerken hörte: „E ganz dichter Ginstler, der Ma'ßsalzer (— *einsilbig* auszusprechen —) aber äben leider Gotts e *Mißgeburt!*“ Doch diese Dresdener „Kritiken“ seien nur als regelbestätigende Ausnahmen lachend angeführt.

Das Dresdener Publikum ist anders, verstehend und gütig. Es verlangt von mir, was ich doch so gerne tue, die Darbietung großer, echter Dichtungen, — Liliencron, Fontane, Kleist, — will vor allem aber *lachen* und freut sich an Heiterkeiten, die nicht von papierner Literatur Langeweile angekränkelt und — *trotzdem* echt und wertvoll sind, weil sie die Kraft haben, lebendiges, gesundes, sorgenscheuchendes Lachen zu

schaffen. Und es mault nicht gleich wie einige wenige Spaßverderber, die nicht mehr lachen und sich gerade noch den Spaß machen können, mich einen „Spaßmacher“ zu heißen.

Doch auch do'r lach' ick öwer.

Auf daß wir noch lange zusammen lachen, mein liebes, schönes, heiteres Dresden!

Marcell Salzer

RICHARD STRAUSS/GARMISCH.

Was soll man über eine so schöne Stadt wie Dresden noch schreiben? Es genügt doch, daß man nur gern hinkommt und sich zwischen Zwinger und Porzellanmuseum stets äußerst wohlfühlt.

Richard Strauss

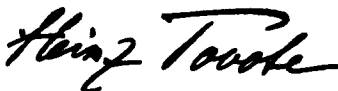
BERTHA v. SUTTNER/WIEN.

Was der schönen Stadt Dresden an internationalem Wesen innewohnt, das hat's mir angetan! — Die Wirkung nach außen, die in die ganze zivilisierte Welt hinausgestrahlten Genüsse ihrer Kunstschätze, ihre Anziehungskraft auf Fremde aller Länder, ihre Fähigkeit, Veranstaltungen zu bieten, die eine Elite aus allen anderen Städten herbeilocken, wie z. B. die Rosenkavalier-Première: dies ist's, was ihr einen besonderen Reiz verleiht. Und nicht was eine Stadt, ein Volk, ein Mensch für sich selber leistet — sondern für die ganze Welt, das erscheint mir als der beste Wertmesser.

Bertha v. Suttner

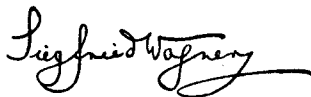
HEINZ TOVOTE/SCHÖNEBERG-BERLIN.

Es ist ein Dutzend Jahre vergangen, seit ich zum letzten Male in Dresden war. Wie das gekommen ist, weiß ich nicht, — aber nun: da ich den hübschen neuen Führer durchblättere, fällt es mir schwer auf das Gewissen. Denn ich habe Dresden unter den deutschen Städten immer lieb gehabt, es hat mich oft hingezogen; und so will ich drum schleunigst meine Vernachlässigung wieder gut machen und bald die alten Stätten der Schönheit und Kunst nach Jahren aufs neue aufsuchen, an denen die liebliche Elbstadt so überaus reich ist.


SIEGFRIED WAGNER/BAYREUTH.

Mit einigen Banalitäten über die Schönheiten Dresdens wird kaum gedient sein. Auch könnte ich mich ja nur über das architektonische Dresden ergehen, da ich das Sonstige viel zu wenig kenne. Ich komme selten und flüchtig hin, und wenn ich dort bin, habe ich nur mit Künstlern für Bayreuth zu arbeiten.

Am schmeichelhaftesten über Dresden dürfte sich wohl Dr. Richard Strauß zu äußern haben.


FRANK WEDEKIND/MÜNCHEN.

(Einen Beitrag über Dresden konnte die Redaktion leider von Herrn Frank Wedekind nicht erhalten. Derselbe bittet uns um Veröffentlichung des nachstehenden Briefes.

Die Redaktion.)

München, den 6. März 1912.

Sehr geehrter Herr!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für das schöne interessante Geschenk, das Sie mir mit dem

kundigen Wegweiser „Mit mir durch Dresden von heute“ machen. Jeder Weltreisende von geistigen Interessen wird Ihren literarischen Dragoman als umfassendstes, getreuestes, intimstes Erinnerungsbild seiner Dresdner Erlebnisse in seiner Bibliothek verwahren. Vor allem aber kann sich Ihnen die Stadt Dresden für die Förderungen, die Sie ihren künstlerischen Bestrebungen zuteil werden lassen, gar nicht dankbar genug erweisen. Zu meinem Bedauern bin ich aber materiell nicht in einer so glücklichen Lage, um für Ihren Führer ein so erfreuliches Wort über eine Theaterstadt schreiben zu können, deren Theater seit zwanzig Jahren die verbitenste Mißachtung für mein literarisches Schaffen bezeugt, wie sie, seit es eine deutsche Literatur gibt, noch kein Dramatiker in Dresden erlebt hat.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Gründe meiner Zurückhaltung zur öffentlichen Kenntnis gelangen lassen wollten.

Mit vorzüglicher Hochschätzung

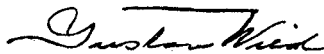


GUSTAV WIED / ROSKILDE / DÄNEMARK.

„Du Perle an der Elbe,
Du schöne Königsstadt,
Die jedes Herz gewonnen,
Das dich durchwandert hat“

Diese Worte Max Bowers entsprechen durchaus meiner eigenen Gesinnung. Und ich möchte noch hinzufügen, keiner Stadt der Welt — auch Kopenhagen, der Hauptstadt meines Vaterlandes — verdanke ich so viel wie eben Dresden. Seiner großartigen Gastfreiheit, seinem verstehenden Publikum, seinen vorzüglichen Schauspielern, seinen reichen Kunstsammlungen, seinen reizenden Umgebungen!

Immer und immer kehre ich mit Freude zu dieser Stadt zurück. So lange ich lebe, bleibt Dresden für mich der Nabel der Erde!

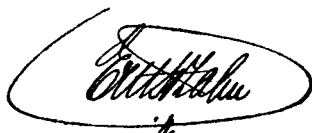


ERNST ZAHN / GÖSCHEHEN / SCHWEIZ.

Über Dresden irgendwie zu urteilen, kommt mir nicht zu, kenne ich es doch nur von zwei Abenden und einem Vormittag. An den beiden Abenden hatte ich vorzulesen und war also nicht sowohl in Dresden, hatte vielmehr die Dresdener bei mir zu Gast. Aber das muß ich sagen, daß es feine, liebe und beifallsfreudige Gäste waren.

Den Vormittag brachte ich in der Kgl. Gemäldegalerie zu. Das war ein feierlicher Vormittag und verging wie eine Stunde.

Was ich also von Dresden sah, machte mir den Aufenthalt dort lieb und unvergeßlich, nährt die Hoffnung und stärkt den Wunsch auf Wiederkehr. Und wenn noch so viel Schönes dort wartet, wie ich schon sah, werde ich mich eines Tages auf dem Wunsche ertappen, gar nicht mehr von dort fort zu müssen.



**Mit mir durch
Dresden
von heute**



Preis 1 Mark 300 Seiten

Verlag Gerhard Kühtmann
DRESDEN

Zu haben in allen Buchhandlungen

Die vorstehenden Urteile über Dresden von bekannten Persönlichkeiten wurden nebenstehendem Fremdenführer entnommen.

GESAMTURTEIL DER PRESSE:

Der neue Fremdenführer gibt als praktisches Auskunftsbuch auf tausenderlei Fragen eine erste kurze Antwort.

Der mustergültige Führer bietet dem Fremden eine individuelle, von künstlerischen Gesichtspunkten ausgehende Führung durch Dresden.

Der durchaus zeitgemäße Führer ist durch seine ebenso sinngemäße wie übersichtliche Einteilung ein in jeder Weise modernes, klar aufgebautes und dabei anregendes Hilfsmittel für Fremde und Dresdner.

Der originelle Städteführer ist als moderner Cicerone ein Novum auf diesem Gebiete: ein köstliches Erzeugnis der Reiseliteratur, instruktiv, unterhaltend und von hoher literarischer Bedeutung.

Der interessante Führer gewährt einen Einblick in das geistige, künstlerische und volkstümliche Milieu des heutigen Kulturlebens der Elbresidenz und hat dadurch dauernden Wert.

Aus dem reichhaltigen Inhalt des

Fremdenführers „Mit mir durch Dresden“

seien einige Kapitel herausgegriffen:

**Wie denken Sie über Dresden? Eine Rundfrage.
Sehenswürdigkeiten.**

Ein Rundgang durch Dresden.

Dresden für den Kunstfreund.

- a) **Bauten** von Professor Paul Schumann.
- b) **Gemäldegalerie** von Dr. Ernst Schwitzky.
- c) **Das grüne Gewölbe und das Historische Museum** von Hofrat Doenges.
- d) **Wanderung durch Dresdens Ateliers** von Felix Zimmermann.

Das musikalische Dresden von Dr. phil. Ernst Neufeldt

Das Dresden, das sich amüsiert von Kurt Weiße.

Dresden für den Naturfreund.

- a) **Die Gartenstadt und ihre Umgebung** v. Erich Kühn.
- b) **Sächsische Schweiz** von Marianne Westphal.
- c) **Die schönsten Ausflüge in Dresdens Umgebung.**

August Kulicke aus Berlin N in und über Dresden.

Gedicht in Berliner Mundart v. Johannes Cotta.

Dresden für den Theaterfreund von Erich Kühn.

Dresdens wirtschaftliches Leben von Georg Bruchmüller.

Das militärische Dresden von Leutnant Friedrich Uhlemann.

Sächsische Gemütlichkeit von Georg Müller-Heim.

Dresden für den Sportfreund von Robert Leschetizky.

usw. usw.

Alljährlich im Oktober erscheint ein

Dresdner Kalender

darstellend eine Jahresrevue auf allen
Gebieten des

Dresdner Lebens

Preis 1 Mark		Preis 1 Mark
-----------------	--	-----------------

Zu haben in allen Buchhandlungen

Verlag Gerhard Kührtmann / Dresden